

Wien als Welt- und Handelsstadt.



Die geöffneten Pforten des Industrie-Palastes laden die civilisirte Welt zum Rendezvous an den Ufern der schönen blauen Donau ein, und ein Jahr hindurch ist Wien berufen, der Mittelpunkt des Culturlebens der Menschheit, die Hauptstadt der Welt zu sein. Von höchster, kaum berechenbarer Bedeutung für die Zukunft Oesterreichs, ist die Wiener Weltausstellung für Wien der Markstein des Beginnes einer neuen, grossartigen Epoche seiner Geschichte. Mit der Feier dieses Congresses der Arbeit und Wissenschaft, dieser olympischen Spiele der Cultur tritt Wien heraus aus den bisherigen engeren Kreisen, die ihm das wechselnde Schicksal der Staaten und Völker gezogen und vor den Augen aller Welt legt es zum erstenmale die Probe seiner kraftvollen Entwicklung ab und entfaltet zum erstenmale den bestrickenden Zauber der Weltstadt. Von dieser Stellung, welche zu beanspruchen seine innere und äussere Gestaltung, seine Geschichte, seine Bedeutung, seine Zukunft, Wien volles Recht verleihen, nimmt es mit dem grossen culturhistorischen Act der Weltausstellung feierlich Besitz, angesichts der Vertreter aller Nationen des Erdkreises, die auf dem gastfreundlichen Boden der Kaiserstadt um den Tempel der Arbeit im Prater sich schaaren.

Eine lange und reiche Geschichte hat Wien erlebt und vielleicht gerade ist es das ehrwürdige Alter, sind es die mannigfachen Schicksale, welche Wien gewisse Eigenthümlichkeiten er-

halten liessen, die es davor bewahren, den Character moderner Alltäglichkeit und Langweiligkeit zu tragen.

Fast jeder Schritt mahnt den Besucher Wien's an die Vergangenheit, an die wechselvolle Geschichte des deutschen Reiches und Oesterreichs. Mussten doch lange Jahrhunderte vergehen, bis die natürliche, so ausserordentlich günstige Lage Wien's zur Geltung kam und die Stadt zur Reichshauptstadt wurde, und selbst als unter den Nachfolgern Carl V. Wien bereits der Mittelpunkt des staatlichen Lebens in den österreichischen Erblanden geworden, rivalisirte noch Prag mit ihm und in Deutschland machten ihm Regensburg und Frankfurt a. M. den Rang streitig. Erst die fast ununterbrochene Reihe von Kaisern aus dem habsburgischen Hause, die seit den Religionskriegen in der Wiener Hofburg residirten, machten die Stadt zur factischen Hauptstadt des deutschen Reiches, während Regensburg mit der zunehmenden Ohnmacht des deutschen Reichstages immer bedeutungsloser wurde und Frankfurt a. M. nur noch Krönungsstadt blieb.

Es kam die Auflösung des deutschen Reiches und Wien wurde die Haupt- und Residenzstadt des nunmehrigen österreichischen Kaiserstaates. Die staatskluge Politik Metternich's hatte von 1815 bis 1848 Oesterreich die factische Hegemonie in Europa geschaffen und bewahrt, aber Wien selbst hatte nur geringen Vortheil von der glänzenden äusseren Stellung Oesterreichs. Das Regierungssystem Metternich's lastete im Innern mit bleiernen Flügeln auf der Entwicklung des Staates, hinderte die Entfaltung des Volksgeistes, und während „draussen im Reich“ die grossartigsten geistigen Umwälzungen sich vollzogen, und bei aller äusseren Ruhe die tiefgehendsten religiösen und politischen Fragen die Gemüther bewegten, führte das vormärzliche Wien sein gemüthliches Stillleben, concentrirte sein Interesse auf Musik und Theater und die Worte Schiller's über die Phäaken an der Donau, bei denen es stets Sonntag sei und stets sich am Heerde der Spiess drehe, wurden durch das Wien Metternich's und Sedlnicky's Jahrzehnte hindurch gerechtfertigt,

Da kam das Jahr 1848, und der Sturmwind, welcher von Frankreich ausgehend, Europa durchbrauste, fuhr reinigend und belebend durch Oesterreich und durch Wien. Wie mit einem Schlage war die harmlose und gemüthliche Kaiserstadt zu einem Hauptplatze der politischen Bewegung umgestaltet. Eine kurze Zeit lang schien es, als ob Wien die politische Führerrolle in Mittel-Europa übernehmen wolle, die Ohnmacht des Frankfurter Parlaments, die particularistisch - preussische Politik, welche Berlin beherrschte, schienen im Herbste des Jahres 1848 Wien zum Schwerpunkte in Deutschland werden zu lassen, ihm die Aufgabe zu übertragen, von den Ufern der Donau aus das neue freie deutsche Volksreich zu begründen.

Ein schöner Traum, der bald zerstört war; aber Eines rettete dennoch Wien aus dem grossen Schiffbruche des Jahres 1848. Es war der Mittelpunkt der politischen Bewegung in Oesterreich, der Schwerpunkt der Monarchie geworden, und blieb es. Daran konnte selbst die auf 1848 und 1849 folgende Zeit der Reaction und des Concordats nichts ändern, und als nach den Schicksalsschlägen, welche Oesterreich im Jahre 1859 trafen, das Verfassungsleben im Kaiserstaate wieder erwachte, concentrirten sich in Wien wieder alle bewegenden und belebenden Kräfte der Monarchie.

Mit überraschender Schnelligkeit entwickelte sich seit dem Jahre 1860 die Stadt und das öffentliche Leben in ihr. Die Huld und das Wohlwollen Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., liessen die Basteien und Glacis, diesen beengenden Rundgürtel der inneren Stadt verschwinden und in glänzenden Strassen, Pallast an Pallast gereiht, erstand Neu Wien.

Traf im Jahre 1866 noch einmal Oesterreich schwer die Hand des Unglücks, musste es damals seine Stellung in Italien und Deutschland aufgeben, so sorgte die weise Politik des Monarchen dafür, dass nunmehr die Zeit des inneren Friedens, des freien Verfassungslebens, des wirthschaftlichen Aufschwunges begann. Und von jenem Zeitpunkte ab, von dem Jahre

1867, beginnt die rasche Entwicklung Wien's zur Weltstadt.

Haben wir so in grossen allgemeinen Zügen die äussere Geschichte Wien's durchflogen, so betrachten wir nun unser heutiges Wien.

Die Zeit, wo „Bäuerle's Theaterzeitung“ der einzige Repräsentant des öffentlichen Geistes war, und ein Couplet eines Vorstadtkomikers ein Tagesereigniss bildete, ist verschwunden, und wir freuen uns dessen, dass sie auf Nimmerwiederkehr vorüber. Freilich, den Spuren jener Zeit begegnen wir in Wien noch immer.

Es ist ein lustiges, leichtlebigen Volk, welches die Masse der Bevölkerung Wien's bildet, man könnte den Wienern fast mit grösserem Rechte als den Rheinländern den Beinamen der „deutschen Franzosen“ geben. Freuet Euch des Lebens!“ oder in's Wienerische übersetzt: „Alleweil fidel, fidel!“ ist das grosse Evangelium, zu dem die Mehrzahl der Bevölkerung sich bekennt. Und warum sollte sie es nicht? Liegt doch Wien an den prachtvollen Ufern des schönen blauen Donaustromes, wie ein blitzender Juwel in einem schönen Schatzkästlein. Anmuthige Berge mit schattigem Walde ziehen sich bis in die nächste Nähe der Stadt, die prachtvollen kaiserlichen Lustschlösser mit ihren grossartigen Gärten, reizende Villen und Landhäuser, freundliche Vororte und Dörfer bilden die nächste Umgebung, und die romantisch schönen Voralpen sind in wenigen Stunden zu erreichen, während die Eisenbahn die Wiener in kurzer reizvoller Fahrt zu der Majestät der Hochalpen führt. Vereinigt nun nach dem Gesagten Wien alle Genüsse der Grossstadt mit den Reizen der Natur, so übt auch der Reichthum des Landes, dessen Hauptstadt es ist, seinen Einfluss auf den Character der Bevölkerung. Der Niederösterreicher und Wiener musste nicht, wie der Brandenburger, in harter, mühseliger Arbeit dem Boden erst die Bedingungen seiner Existenz abringen, eine üppigreiche Natur wirft ihm ihre Gaben verschwenderisch in den Schoss, und ladet ihn zum Genusse ein. Dazu kommt die Zusammensetzung Oesterreich's aus so vielen Stämmen und Nationen,

das Zusammenströmen aller möglichen Racen in der Hauptstadt der Habsburger, deren Scepter einst ein Reich beherrschte, in dem die Sonne nicht unterging. So vermischten sich mit dem deutschen Blut polnische, ungarische, böhmische, italienische und spanische Elemente, und es bildete sich die Mannigfaltigkeit in Erscheinung und Charakter der Wiener Bevölkerung heraus, die jeden Fremden überrascht. Nur eigenthümlich bleibt dem Wiener Volke die leichtlebige, gemüthliche Offenherzigkeit, die Gutmüthigkeit, der lustige Humor in allen seinen nach dem Bildungsgrade verschiedenen Abstufungen, dieses Hingeben an das augenblickliche Gefühl, welches stets den Sanguiniker kennzeichnet, und dieser Character der Bevölkerung war es mehr als die Schönheit der Stadt, welcher den localpatriotischen Gesang: „Es gibt nur a Kaiserstadt, es gibt nur a Wien!“ zur Wirklichkeit und Wahrheit machte. Und von diesen Eigenschaften der Wiener hat selbst die nivellirende Neuzeit nur wenig zu entfernen vermocht. Wir sehen heute noch den Wiener Bürger mit Weib und Kind hinausziehen in den Prater oder in die Umgebung Wien's, zu lustigen und harmlosen Volksfesten, bei jedem Schritt auf der Strasse lacht uns der kecke und doch nie verletzende Wiener Humor entgegen, und die „Hetz“ der untersten Volksschichten wird doch nie in die wilden und groben Ausschreitungen ausarten, die uns in anderen Grossstädten oft so peinlich berühren. Gewisse Wiener Typen sind noch heute unverändert dieselben, wie vor 30 und vor 40 Jahren. Der Wiener Fiaker sitzt heute noch, unbeirrt von der Concurrenz der Comfortables, der Stellwägen und der Pferdeeeisenbahn, eben so stolz, den blanken Cilinder keck zur Seite gerückt, auf dem Kutschbocke, und lenkt mit unnachahmlicher Virtuosität die dahinbrausenden „Jucker,“ wie damals, als Graf Sandor im Prater und in den Strassen Wien's seine weltberühmten Fahr- und Reitkunststücke übte, und das Fahren mit einem Fiaker noch eine stillschweigend eingeräumte Prerogative der deutschen und böhmischen Aristokratie und der ungarischen Magnaten war; er hat sich dem Zeitgeiste accomodirt, und fährt mit demselben Stolze seinen

Millionär der Börse, oder auch den die Millionen erst erspeculirenden „Börsianer“, wie einst vor Jahren seinen „Cavalier“.

Der ehrsame Wiener Bürger und Meister wandert heute noch wie vor Jahrzehnten vor die Linie hinaus zum „Heurigen“, wo er auf schlechten Holzbänken sitzend am schmutzigen Tische sein gewohntes Seitel trinkt, obgleich allerdings inzwischen in der Stadt und in den Vorstadtbezirken schöne und elegante Gasthäuser entstanden sind, wo man billiger, jedenfalls aber besser isst und trinkt, als draussen „vor der Linie.“

Kurz wir könnten eine ansehnliche Typen-Gallerie anführen die in den letzten Jahrzehnten fast unverändert geblieben sind — und doch ist es anders geworden.

Ein ernsterer Zug, trotz allen Humor's, trotz aller überquellenden Lustigkeit, geht durch die Wiener Bevölkerung. Man nimmt Theil am öffentlichen Leben, diskutirt bis in die Familiencirkel hinein über die Tagesereignisse und ihre Wirkungen; das Gespräch in den Gasthäusern unter den Bürgern betrifft die Fragen der politischen und commerciellen Entwicklung, Parteien haben sich gebildet und agitiren. Das sociale Leben ist gehaltvoller geworden, und trübe Erfahrungen seit 1848 haben dem Wiener die Lehre gepredigt, dass es doch Wichtigeres auf der Welt gibt, als ein Couplet des Lieblingskomikers, oder das Bein einer Tänzerin, oder gar als ein gutes „Backhändel.“ Tritt doch dieser erfreuliche Fortschritt am Klarsten zu Tage in der mächtigen Entwicklung, welches das Zeitungswesen in Wien genommen, so dass aus so geringen Anfängen der vormärzlichen Zeit eine Presse sich entwickelte, welche zur einflussreichen, an Bedeutung weit über Wien und Oesterreich hinausgehenden Macht geworden ist; tritt es doch klar zu Tage in der Anerkennung, welche Wien's Urtheil über alle politischen, literarischen und künstlerischen Erscheinungen überall findet. Aus allen Ländern strömen jetzt die besten Köpfe, die Talente nach Wien, um hier für ihre Leistungen sich gewissermassen die Weihe, den Freipass für die ganze Welt zu holen.

Innig hängt mit dieser Veränderung der geistigen Physiologie der Stadt auch die Veränderung ihrer äusseren Gestaltung zusammen. Als das wichtigste Ereigniss auf dem Gebiete der äusseren Umgestaltung haben wir oben bereits die Beseitigung der Basteien und Schanzgräben um die innere Stadt bezeichnet. Rasch erhoben sich auf den durch die Demolirung der Wälle und Ausfüllung der Gräben entstandenen Bauplätzen monumentale Bauten aller Art, die Ringstrasse, welche die ganze innere Stadt mit einem prachtvollen Boulevard von Palästen umgibt, entstand. Der Natursinn der Wiener fand seine Befriedigung in der Schaffung öffentlicher Gärten, wie des Stadtparkes, des Volksgartens, der Anlagen am Franz-Josefs-Quai; öffentliche Bauten zu gemeinnützigen und künstlerischen Zwecken, wie das Gebäude der Gartenbau-Gesellschaft, das Künstlerhaus, das Musikvereinsgebäude beweisen den regen, nach edleren Zielen hinstrebenden Sinn der Wiener Bürgerschaft; den Helden des Kaiserstaates, dem Sieger von Aspern, Erzherzog Carl, dem Besieger der Türken, Prinzen Eugen, dem Feldherrn der Leipziger Völkerschlacht, Fürsten Schwarzenberg, entstanden künstlerisch bedeutungsvolle Monumente; auch der Liebling des Volkes, der Fürst der Lieder, Franz Schubert, erhielt inmitten des Grüns im Stadtparke sein Denkmal, und in nicht zu ferner Zeit werden auch die deutschen Geistesheroen Schiller und Grillparzer und der österreichische Seeheld Tegetthoff von ihren Marmorpedestalen auf das Wiener Volk herabschauen. Ebenso verewigte der pietätvolle Sinn des neuen Wien's auf der Elisabethbrücke die grossen Männer der Vergangenheit, und, der studierenden Jugend ein Vorbild, steht Ressel's Gestalt vor dem Polytechnikum in Erz gegossen. So ist denn Wien bedeutsam für die Kunstgeschichte geworden, und namentlich in der Geschichte der Architektur der Neuzeit wird es stets eine hervorragende und wichtige Stelle einnehmen. Die Masse grossartiger, meist mit ausserordentlichem Aufwand unternommener Neubauten zogen selbstverständlich eine grosse Anzahl genialer und hervorragender Architekten nach Wien, die hier Gelegenheit fanden, ihre meist originalen und aut

dem Gebiete der Architektur bahnbrechenden Ideen zu verwirklichen. Vom grössten Einfluss war zunächst die Renovirung des Stefansthurmes, dieses alten historischen Wahrzeichen Wien's, wobei es nicht nur die Lösung bedeutender künstlerischer, sondern auch bedeutender technischer Aufgaben galt. Es bildete sich um Friedrich Schmidt, den Baumeister des Stefansdomes, der ausserdem in streng gothischem Styl die Lazaristenkirche (Schottenfeld) und die Kirche in Neufünfhaus baute, ein auserwählter Kreis von Architekten, der mit liebevoller Sorgfalt den gothischen Baustyl in seiner Reinheit und Schönheit pflegte. Als gleichfalls dieser Richtung angehörig, dürfen wir besonders Ferstel's Bau der Votivkirche, deren schöne, rein gothische Formen das Auge der Fremden und Einheimischen erfreuen, hervorheben. Auch sonst gaben die vielen Kirchenbauten, welche der frommgläubige Sinn der Wiener Bevölkerung entstehen liess, Gelegenheit, den gothischen Styl theils gänzlich rein, theils vermischt mit verwandten Richtungen zu pflegen, wobei wir besonders der Elisabethkirche auf der Wieden, der Altlerchenfelderkirche und der Kirche unter den Weissgärbern (Landstrasse) gedenken wollen.

Eigenthümlich aber, und dem neuen Wien vorzugsweise seinen Charakter verleihend, ist der moderne, an die Musterbauten aus der Renaissance-Periode anlehende Baustyl, der besonders auf der Ringstrasse zur Geltung gekommen. Gedenken wir hier in erster Linie des Prachtbaues, welchen wir den unvergesslichen grossen Baumeistern van der Nüll und Siccardsburg verdanken, des k. k. Hofopertheaters, welches in seiner, den höchsten Ansprüchen des Geschmacks gerecht werdenden vollendeten Schönheit und imposanten Grösse nicht nur eine Zierde Wien's, sondern auch ein leuchtendes Muster für ähnliche Bauten bildet. Hier reihen sich die bereits erwähnten Gebäude des Musikvereines und des Künstlerhauses, das Gebäude der Gartenbaugesellschaft, der Cursalon im Stadtpark und das neue österreichische Museum für Kunst und Industrie würdig an, aber auch der Privatbauthätigkeit der Grössen der Aristokratie und der Geschäftswelt verdankt Wien

Prachtbauten von seltener Schönheit und vollendetem Geschmack. Ohne irgend welchen Anspruch auf Vollständigkeit machen zu wollen, erwähnen wir nur die Paläste Ihrer k. k. Hoheiten der Herren Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Ludwig Victor, die Palais Schey, Epstein, Drasche (Heinrichshof), Königswarter, Hoyos-Sprinzenstein, Todeseo, Wertheim, Ofenheim, Giskra, Skene, Dumba auf der Ringstrasse und den nächstgelegenen Strassen; in der inneren Stadt das Waarenhaus der Firma Philipp Haas & Söhne am Graben, das Palais Wickenburg am Franz Josefs-Quai, das Motenuovopalais in der Strauchgasse, das Gebäude der Credit-Anstalt und das der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft, das Gebäude der Nationalbank in der Herrengasse u. a. m. Es sind dieses durchwegs Gebäude, die ihrer Entstehung nach der neueren und neuesten Zeit angehören, und in denen der oben-erwähnte, dem neuen Wien eigenthümliche Baustyl, am entschiedensten zum Ausdrucke kommt. Es darf dabei allerdings nicht verschwiegen werden, dass die Rücksichten des Geschmacks und der künstlerischen Gestaltung wohl bei einigen der erwähnten Bauten den Gründen der Zweckmässigkeit hie und da weichen mussten, aber dafür bewegen wir uns ja eben in einer Stadt der Neuzeit, wo Grund, Boden und Raum immer ungemein hohen Werth besitzen.

Concentrirt sich so die grosse Welt Wien's, die Geburts- und Finanzaristokratie um die Boulevards unserer neuen Weltstadt, um die Ringstrasse, so hat die grössere Geschäftswelt ihren Hauptsitz in der innern Stadt. Die Läden und Auslagen am Graben, Kohlmarkt, unter den Tuchlauben und in der Kärntnerstrasse fesseln die Passanten durch Reichthum und Geschmack des Arrangements; Wechselstuben, Bankhäuser und Banken zeigen, dass Wien ein Börsen- und Geldplatz von universeller Bedeutung ist, und das lebhafte Drängen und Treiben in den Strassen, die Geschäftigkeit der Dahineilenden, der lebhafte Wagenverkehr geben dem Fremden ein wenn auch nur oberflächliches Bild von der commerciellen und universellen Bedeutung Wien's. Charakteristisch

ist dabei, dass die Vorstadtbezirke und Vororte ihre eigenthümlichen Physiognomien trotz der rapiden Entwicklung Wien's bewahrt und sich nur im grösseren Style, jedoch nach derselben Richtung hin, ausgebildet haben. In der Leopoldstadt und dem Bezirke Wieden überwiegt der Handel, und folgen diese beiden Bezirke auf diesem Gebiete der innern Stadt, wobei als charakterisirendes Merkmal hervorgehoben zu werden verdient, dass die Leopoldstadt trotz der veränderten Zeitverhältnisse immer noch der Lieblingsbezirk der israelitischen Bürger Wien's geblieben; hier, in der Leopoldstadt, finden wir die Caféhäuser, die ausschliesslich dem Geschäftsverkehre dienen und die für einzelne Zweige des Productenhandels, wie z. B. für den Spiritus, als Börse dienen. Hier ist der Sitz des Handelsverkehres mit Galizien, den ebenfalls die rührigen Söhne des israelitischen Volksstammes vermitteln, und ebenso finden wir hier einen lebhaften Kleinhandel mit allen möglichen Artikeln, bis hinab zu alten Kleidern, Knochen, Lumpen und altem Eisen. Eine überwiegend industrielle Thätigkeit kennzeichnet die Bezirke Mariahilf, Neubau und Alsergrund (Rossau), und die Vororte Fünfhaus, Sechshaus, Rudolfsheim und Hernals. Hat auch die früher so bedeutende Shwals-Industrie, die einst dem zu dem jetzigen Bezirke Neubau gehörigen Schottenfeld den Beinamen „der Brillantengrund“ erworben, in der Neuzeit sehr gelitten, so sind dafür andere Industriezweige, namentlich die Leder- und Bronze-Industrie, alle Baugewerbe und die für die Bauhätigkeit direct oder indirect arbeitenden Industrien zu bedeutendem Aufschwunge gelangt, und haben, ebenso wie die Maschinen-Industrie, in den genannten Bezirken und Vororten ihre Sitze. Die Bezirke Josefstadt, Margarethen und Landstrasse dagegen haben einen mehr stillen Charakter bewahrt. Die Josefstadt wird mit Vorliebe von Beamten bewohnt, welche hier billige kleine Wohnungen finden, während die Nähe der Güterbahnhöfe, des Hauptzollamtes und des Arsenal's eine sehr starke Arbeiterbevölkerung in dem Bezirke Landstrasse concentrirt. Der Bezirk Margarethen, der einzige, in welchem sich noch grosse zusammenhängende

Gärten vorfinden, wird von vielen Färbern und Gärbern, welche an den Ufern des diesen Bezirk durchschneidenden und begrenzenden Wienflusses ihr Gewerbe ausüben, bewohnt.

Wenn auch bis jetzt die Vororte Wien's noch nicht mit der Hauptstadt in administrativer Beziehung zu einem Ganzen vereinigt sind, so ist dagegen auf dem socialen, industriellen und gewerblichen Gebiete keine Unterscheidung bemerkbar. Einige dieser Vororte, wie Fünfhaus, Sechshaus und Rudolfsheim, ferner Hernals, Lerchenfeld, Ottakring, Penzing und Hietzing haben Einwohnerzahlen, welche die mancher recht ansehnlichen Provinzialstadt weit überragen*). In ihrem Aeussern tragen sie meist den Charakter der ihnen zunächst gelegenen Bezirke, deren natürliche Fortsetzung sie bilden, während die entfernteren, wie Hietzing, Döbling, Währing etc. noch vielfach von den Wienern als Sommerparteien in der schönen Jahreszeit bewohnt werden. Diese Art des Landaufenthaltes ist eine specifisch Wienerische Eigenthümlichkeit, welcher wir hier kurz gedenken wollen. Der Londoner, dessen Mittel es ihm erlauben, geht im Sommer nach dem Continent, nach den Rheingegenden oder nach der Schweiz, der Pariser eilt in die Bäder, sei es in die deutschen Spielbäder, sei es in eines der Mode-Seebäder, der Norddeutsche sucht irgend ein Gebirge auf, in welchem er einige Wochen als Tourist den Sand der niederdeutschen Ebenen und Haiden von sich schüttelt, der Wiener dagegen begräbt sich in einem Dorf in der unmittelbarsten Nähe seiner geliebten Kaiserstadt.

*) Die letzte Volkszählung im Polizei-Rayon von Wien ergab nach den amtlichen Consignationen folgendes Resultat: Innere Stadt 67.572, Leopoldstadt 89.923, Wieden 55.424, Landstrasse 86.114, Margarethen 52.541, Mariahilf 65.574, Neubau 75.664, Josefstadt 51.070, Alsergrund 57.029, Floridsdorf mit Zwischenbrücken 12.364, vor der Favoritenlinie 25.727, Sechshaus mit Fünfhaus und Rudolfsheim 73.312, Gaudenzdorf mit Ober- und Untermeidling 41.196, Penzing 31.357, Währing mit Weinhaus 29.968, Döbling mit Heiligenstadt, Grinzing, Nussdorf und Sievring 21.344, Weltausstellungs-Rayon 1739, Ottakring mit Hernals, Dornbach und Neulerchenfeld 68.726 und Simmering 16.132, im Ganzen also 932.772 Bewohner.

Hier, wo er womöglich den Stefansthurm, das Wahrzeichen Wien's, durch den über dem Donauthal liegenden Nebel erblicken kann verzichtet er auf allen Comfort, lässt sich ruhig von den „biedereren Landleuten“ in ihre engen, unfreundlichen Bauernstuben für hohen Miethzins einquartiren, nimmt mit den ungenießbaren Speisen und untrinkbaren Weinen des Dorfwirthshauses fürlieb, lässt sich die urwüchsigen Grobheiten der Dorf magnaten, welche die Wiener Sommerparteien nach einer Art Strandrecht, sowie die Küstenbewohner die gestrandeten Schiffe, als Plünderungsobject betrachten, gefallen, zahlt sogar oft noch eine Taxe an die Gemeinde für Strassenbespritzung und Beleuchtung, obgleich die erstere Function vom Regen, die zweite vom Monde ohne Zuthun der Gemeinde besorgt wird; aber trotz aller dieser Unbequemlichkeiten und Abnormitäten fühlt er sich glücklich, denn er ist „am Land“. Es gehört nun einmal zum guten Ton in gewissen Schichten der Wiener Bevölkerung, im Sommer „am Land“ zu sein, und da nur sehr wenige Familien in der glücklichen Lage sind, eine Villa zur eigenen Verfügung zu besitzen oder miethen zu können, so ist die Zusammenpferchung der Sommerparteien in den nächstgelegenen Dörfern oft eine derartige, dass man den Leuten, die ihre oft sehr bequem eingerichteten Stadtwohnungen verlassen, um sich den Unbilden der üblichen Sommerwohnungen auszusetzen, alle Bewunderung für ihren Heroismus zollen muss. Eine Hauptursache dieser Erscheinung bildet wohl die Abneigung der Wiener gegen das Reisen. Erst in der neueren Zeit sind durch die Eisenbahnen Vergnügungsreisen in die steiermärkischen, oberösterreichischen und salzburgischen Alpen etwas Mode geworden, aber der Kreis dieser Reisenden ist ein immer noch sehr kleiner. Am liebsten bleibt der Wiener in der nächsten Umgebung Wien's, zu einer grösseren Reise entschliesst er sich schwerer, nur Geschäftsreisen bilden da eine Ausnahme; aber die in Norddeutschland so beliebte Vergnügungsreise mit Weib und Kind, die dort besonders nach dem Harz, der sächsischen Schweiz und dem schlesischen Riesengebirge alljährlich Tausende führt, hat sich bei den Wienern noch

nicht eingebürgert, obgleich die prächtigsten Gegenden der Vor-alpen gewissermassen vor den Thoren Wien's liegen. Der Wiener fühlt sich eben nirgends wohl, als in der nächsten Nähe Wien's.

Wahrscheinlich wird aber auch diese Geschmacksrichtung ihre wesentliche Veränderung erleiden, mit dem alljährlich immer grossartiger werdenden Aufschwunge Wien's als Handelsstadt.

Vielleicht keine Stadt des europäischen Continents ist in so hohem Grade berufen, ein Sitz des Grosshandels, ein Stapelplatz des Welthandels zu sein, wie Wien.

Als Wasserstrasse übertrifft die Donau, aus dem Herzen Deutschlands kommend, selbst den Rhein, indem ihre bedeutendere Wassermenge und ihre grössere Tiefe den Transport schwererer Lasten in einem Fahrzeuge erlauben, und daher billigere Frachtsätze möglich sind. Sie bildet die natürliche Verkehrsader Mittel-Deutschlands mit Süd-Ost-Europa und dem Orient. Wien ist an der Donau nun der letzte vorgeschobene Posten industrieller Production, während hier dagegen die Rohproducte der Donauländer ihren natürlichen Stapelpunkt haben, von wo aus sie in ihr Consumtionsgebiet verladen werden. Ebenso ist Wien für den Handel Nord-Ost-Deutschlands mit Italien die natürliche Zwischenstation. Für den Getreidehandel, für Schafwolle, Felle und Leder, für Wein und die sonstigen Landesproducte der Donauegenden bildet mithin Wien den Centralmarkt. Von der Bedeutung dieses Handelsverkehrs legen daher auch die in Wien einmündenden Eisenbahnen ein sprechendes Zeugniß ab. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn, welche Wien mit dem Königreich Böhmen verbindet und den Verkehr mit Norddeutschland vermittelt, namentlich von den Ostseehäfen Importartikel herbeiführt, und österreichische Producte nach dieser Richtung hin befördert, dient besonders dem Getreide-Export nach Norden hin, wogegen sie nach Wien schlesische und böhmische Kohlen, Zucker und die industriellen Artikel der böhmischen Industriebezirke führt. Ebenso zeigen die Südbahn, welche den Verkehr mit Italien und die Häfen des adriatischen Meeres ver-

mittelt, und die Kaiserin Elisabeth-Westbahn, der die Aufgabe zufällt, Wien mit West-Deutschland, der Schweiz und Frankreich zu verbinden, in ihrem Frachtenverkehr in grossartigen Ziffern die Bedeutung des in Wien concentrirten Rohproductenhandels, während die Staatsbahn dem Verkehr mit Ungarn dient, und nach Wien die Producte dieses reichen Landes führt, von denen wir ausser Getreide und Mehl noch besonders Tabak und Wein hervorheben. Wogegen sie Maschinen aller Art, gewebte Luxusartikel u. s. w., unseren transleithanischen Nachbarn überbringt. Von sehr hervorragender Bedeutung für den Welthandel Wien's dürfte gerade diese Eisenbahnstrecke werden, wenn die im Bau begriffenen türkischen Bahnen ihren Anschluss an dieselbe haben werden. Die Franz Josefs-Bahn, welche Wien mit dem nordwestlichen Böhmen verbindet, dient zwar vorläufig noch mehr dem internen Verkehr, doch ist ihre Bedeutung für den Handel mit Mittel-Deutschland in ununterbrochener Steigerung begriffen. Die Kronprinz Rudolf-Bahn und die österreichische Nordwestbahn, sowie die Lemberg-Czernowitz-Jassyer und die galizische Carl-Ludwigbahn sind für den internationalen Handel von geringerer Bedeutung, wogegen der locale Verkehr zwischen Wien und den von ihnen durchschnittenen Kronländern um so schwerer in's Gewicht fällt.

Die nothwendige Grundlage der Bedeutung einer Stadt als Handelsplatz ersten Ranges ist das Vorhandensein einer eigenen Production und eigener Industrie. Selbst Seeplätze, bei dem doch der blosse Handel und die Spedition überwiegen, bedürfen eines nahegelegenen Hinterlandes, welches wenigstens in einem oder in mehreren Zweigen ihnen eine specielle Bedeutung, ein Ueberwiegen auf von ihnen besonders cultivirten Gebieten gibt. Die Arbeitstheilung zwischen den Nationen ist ausserdem bereits zu einem Grade entwickelt, dass nur diejenige Nation auf dem Weltmarkte zur Geltung kommt, welche irgend eine Specialität ihrer Industrie zu bieten im Stande ist. Da befindet sich nun allerdings Wien in einer äusserst günstigen Lage, da, vielleicht in Folge der Vorliebe des Wiener Charakters für Besonderheiten, und in Folge des

durch frühere Verhältnisse nicht begünstigten, daher fast gänzlich fehlenden Kosmopolitismus der Wiener, sich hier eine ganze Reihe specieller Industrien entwickelten, die, zur höchsten Stufe der Vollendung und Ausbildung gelangt, Wien unter allen Umständen eine sehr hervorragende Stellung auf dem Weltmarkte sichern. Wir meinen da zunächst die weltberühmte Wiener Meerschaaumwaaren-Industrie. Die Pfeifenschneiderei ist hier zu einer Kunst erhoben, die geradezu bewundernswerthe Arbeiten liefert. Das allerdings sehr günstige Material gibt dem Meerschaaumbildhauer Gelegenheit, die feinsten, zierlichsten und geschmackvollsten Arbeiten zu schaffen, die als kleine Meisterwerke der Sculptur gelten können. Auf diesem Gebiete steht Wien einzig und unerreicht da, und es versorgt alle Theile der bekannten Welt mit seinen eleganten, schönen und dabei überraschend billigen Rauchrequisiten. Ebenfalls zur höchsten Ausbildung gelangt, und einen ganz eigenthümlichen, specifisch wienerischen Charakter tragend, ist die Bronze-Industrie. In erster Linie schafft dieselbe Gegenstände des Gebrauchs, wie Lustres, Leuchter, Kamingegenstände etc., und hier ist besonders eine streng künstlerische Richtung erkennbar. So stammen die ausgezeichneten, den höchsten Anforderungen des Geschmackes entsprechenden Broncearbeiten im Wiener k. k. Opernhause aus der berühmten Fabrik von Dziedzinski und Hanusch in Wien, und ebenso dürfen wir die Fabrik von Johann David Hollenbach erwähnen, in welcher prachtvolle Lustres nach stylgerechten Zeichnungen der besten Architekten Wien's erzeugt werden, welche die Bedeutung der Wiener Bronze-Industrie selbst den französischen höchstberühmten Ateliers gegenüber zur Geltung bringen. In derselben Richtung arbeiten noch eine grosse Anzahl grosser und kleiner Broncefabriken, welche alle namentlich aufzuzählen, uns zu weit führen würde. Der andere Zweig der Wiener Bronze-Industrie beschäftigt sich ausschliesslich mit der Erzeugung jener kleinen zierlichen Luxusgegenstände, welche als sogenannte „Wiener Artikel“ in der ganzen Welt gesucht und beliebt sind. Da ist nun Bronze allerdings nicht mehr das einzige

Material, vielmehr tritt dieselbe hier in der innigsten Verbindung mit feineren Holzarten, mit Leder, Papier und Papiermaché auf. Was besonders diesen Wiener Galanteriewaaren einen Vorzug vor den Erzeugnissen der concurrirenden Fabriken Frankreichs und Deutschlands gibt, ist die Zierlichkeit, Nettigkeit und Vollendung der Mache, der gewisse leichte Schick, die Frische und Rührigkeit in Entwurf und Ausführung. Von diesen Bronze- und Leder-galanterie-Waaren (wir nennen hier, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu machen, und ohne die Nichtgenannten in Schatten stellen zu wollen, besonders die Fabriken von August Klein, Theodor Klein, Franz Bergmann, Josef Ott, Anton Bing, Louis Böhm, Jacques Löw, Ignaz Luksch, F. Neiber, H. Ullrich, Carl Wenisch u. a. m.) findet alljährlich ein sehr bedeutender Export nach allen Welttheilen statt. Diese Entwicklung der Bronze- und Leder-Industrie Wien's ist denn auch nicht ohne Einfluss geblieben auf die höhere Buchbinderkunst, die ebenfalls in Wien eine eigenthümliche Richtung genommen. Da wird zunächst als Industrie die Erzeugung von Albums für Photographien betrieben, und sehen wir auf diesem Gebiete die reizendsten und geschmackvollsten kleinen Kunstwerke entstehen und ihren Weg in den Welthandel finden. Sodann aber bewirkt das rege öffentliche Leben Wien's, die Concentration so vieler geistiger und künstlerischer Kräfte und Vereine in der Reichshauptstadt ein stetes Bedürfniss nach Prachteinbänden für künstlerische Albums, Diplome, Bücher u. s. w., so dass hier diese Prachterzeugnisse aus den verschiedenartigsten Stoffen mit Vergoldung, Bronze, Edelsteinen, Email, Elfenbein, Leder u. s. w. in glänzender und wahrhaft künstlerischer Weise hergestellt werden. Auch auf diesem Gebiete ist Paris durch Wien erreicht, wenn nicht überflügelt.

Die reiche und prachtliebende Aristokratie, welche um den kaiserlichen Hof in Wien sich gruppirt, begünstigte schon seit Jahrhunderten die Entwicklung der Goldschmiede- und Juwelierkunst in Wien. Auf diesem Gebiet war einerseits die herrschende

Kirche mit der von ihr hochentwickelten italienischen Goldschmiedekunst, andererseits aber der nahe Orient, dessen Geschmack besonders von den ungarischen Magnaten bei ihren reichen, meist in Wiener Ateliers entstehenden Verzierungen ihrer Prachtkostume bevorzugt wird, von Einfluss. So gewann allmählig die Wiener Schmuck-Industrie ihren eigenen, bestimmt ausgeprägten, gewissermassen den Geschmack des Occidents mit dem Reichthum des Orients vereinigenden Charakter, wobei besonders hervorzuheben ist, dass die Wiener Gold- und Schmuckwaaren in Betreff des Feingehaltes des Metalles sich eines sehr vortheilhaften Rufes erfreuen. Die vielen bedeutenden in Wien bestehenden Etablissements (Bolzani und Füssl, Michael Goldschmidt & Söhne [in Wien und Prag], Gustav Lerl, Anton Pittner, H. Ratzersdorfer, Vincenz Mayer Söhne, Granichstädten u. A.) behaupten auf dem Weltmarkt eine hervorragende und ausgezeichnete Stellung.

Wir wenden uns nunmehr zu einer Wiener Specialität, die innig verwachsen mit dem reichen Musikleben der Stadt Mozart's, Beethoven's und Schubert's, den Ruhm Wien's überall dahintrug, wo die Musik Freunde und Pfleger findet. Wir meinen die Piano-fortefabrikation. Paris (Erard), London (Broadwood), New-York (Steinway), Berlin (Bechstein), Leipzig (Blüthner) haben ausgezeichnete Piano-fortefabrikanten, deren Weltruhm fest begründet und von denen Jeder seine grössere oder kleinere Gemeinde unbedingter Anhänger zählt. Allgemein geschätzt dagegen und den fast ungetheilten Vorzug geniessend bei Musikkennern wie bei Musikfreunden ist der Wiener Flügel. Der weiche, gemüthvolle Charakter der Oesterreicher und ihrer Musik spricht sich in dem Wiener Flügel deutlich aus. Die Piano's und Clavierinstrumente der anderen Nationen, der Engländer, der Amerikaner, der Franzosen und Deutschen haben ihre unzweifelhaften und anerkennenswerthen Vorzüge, jede Nation hängt an ihren besonderen Cultur- und Lebensformen, wie sie sich auch in den Instrumenten ausprägen und es wäre gewiss ungerecht, alles das für geringer zu schätzen, was anders ist. In den englischen und französischen

Clavieren ist der Ton fertig da, er hat etwas festes, unsteigerliches, die amerikanischen Instrumente imponiren durch ihre schleudernde Kraft, die dem jugendlich aufstrebenden amerikanischen Volke wohl auch entspricht, aber das feinere, musikalisch geschulte Ohr des Musikers, der durchgebildete Künstler (nicht der effecthaschende Virtuose), sie werden stets mit Vorliebe dem singenden, weichen, seelenvollen Tone der Wiener Claviere sich zuwenden und werden namentlich bei den Wiener Clavieren die vollendete Zartheit des Instruments, welche gleichsam ein Bilden des Tones zulässt, dem Spieler entgegenkommt, dem wahrhaft künstlerischen Anschlag eine feine abgestufte Schattirung gestattet, zu schätzen wissen. Nennen wir von den Wiener Clavierfabrikanten Streicher, Ehrbar, Bösendorfer und Promberger, so haben wir wohl die berühmtesten Namen erwähnt; aber ausser diesen Coryphäen bestehen in Wien noch zahlreiche kleinere Fabriken, deren Leistungen ebenfalls ganz ausgezeichnete sind und die ebenfalls mit Erfolg den Ruf der Wiener Flügel auf dem musikalischen Weltmarkte zu bewahren wissen.

Wir hätten mit dieser Schilderung wohl diejenigen Industriezweige, welche Wien ausschliesslich eigenthümlich oder in Wien zu einer eigenartigen, einzig dastehenden Entwicklung gelangt sind, erschöpft und dürfen uns nunmehr jetzt denjenigen Industriezweigen zuwenden, welche, wenn sie auch Wien nicht eigenthümlich und ausschliesslich angehören, dennoch für den sich entwickelnden Welthandel Wien's bereits von hervorragender Bedeutung geworden sind.

Da ist es zunächst die Bau- und Möbelschreinerei, welcher wir unsere Aufmerksamkeit widmen müssen. Grosse Etablissements der Bautischlerei entstanden in Wien wohl zunächst zu dem Zwecke, den localen Bedarf der Bauthätigkeit zu decken. Doch sehr bald wurde für den Export gearbeitet, und schon am Anfange der sechziger Jahre, als die Bauthätigkeit in Wien immer noch in dem ersten Stadium ihres gegenwärtigen Aufschwunges sich befand, waren in Deutschland, Ober-Italien, in der Schweiz und Ost-

Frankreich die Wiener Parquetten und Fussböden, Thüren, Fenster u. s. w., die von den Fabriken vollständig fertig und in sehr geschmackvoller Ausstattung geliefert wurden, bereits sehr gesuchte und sehr gangbare Artikel. Seitdem hat sich der Export noch wesentlich gesteigert, da auch inzwischen die aufstrebenden Donaufürstenthümer, Serbien, sowie die europäische Türkei und Egypten in die Reihe der Consumenten dieser Bauartikel getreten. Besonders wollen wir hier der ehemaligen Markert'schen, jetzt im Besitze einer Actiengesellschaft befindlichen Fabrik von Thüren, Fenstern und Fussböden gedenken, die des hohen Rufes, dessen ihre Artikel sich erfreuen, vollständig würdig ist.

Hand in Hand mit dem Aufschwunge der Bauhätigkeit und der Bautischlerei, ging auch die Möbelschlerei in rascher Entwicklung aus dem Stadium des handwerksmässigen Betriebes zur Grossindustrie über. Die Prachtbauten Neu-Wien's forderten entsprechende innere Ausstattung und die Aristokratie der Geburt und des Geldes, welche an der Ringstrasse ihre Palläste sich errichtete, besass Geschmack und Freigebigkeit genug, um durch grossartige und lohnende Aufträge die Thatkraft dieser Industrie zu beleben. Die ersten Architekten Wien's und ihre Schüler nehmen keinen Anstand, diese, rein auf das Praktische gerichtete Industrie durch stylvolle Zeichnungen zu unterstützen, und dadurch der Wiener Möbelschlerei jenen feinen und geläuterten Geschmack zu geben, welcher dieselbe vor der ausländischen Concurrenz so vortheilhaft auszeichnet. Dieser Vorzug und die grossartigen Erfolge, welche die Wiener Industrie der gewebten Stoffe für Fuss-teppiche, Decken, Vorhänge, Möbelstoffe u. s. w. errang, sichern Wien auf dem Gebiete derjenigen Industrie, welche der inneren Ausstattung des Hauses und der Wohnung dienen, einen hervorragenden Antheil am Weltmarkte. Auf diesem Gebiete hat die Wiener Industrie noch eine grossartige Zukunft. Durch die Herrschaft der französischen Mode seit zwei Jahrhunderten ist eine totale Verwüstung des Geschmackes eingetreten. Der Styl Ludwig XIV., wie man die Verballhornisirung der Renaissance in Frankreich zu

nennen beliebt, das Rococco und der Gipfel der Geschmacklosigkeit, der sogenannte Styl Ludwig XVI., der überladene Bombast des ersteren, die Bizarrerie und Geziertheit des zweiten und die matte Platttheit und Kunstlosigkeit des dritten, beherrschen heute noch durch die Nachwirkungen der französischen Modetyrannei, fast die ganze europäische Möbeltischlerei und die Industrie der Ausstattung der Häuser und Wohnungen. Dazu die Vorliebe der Franzosen für naturalistische Blumendecoration, so dass die ganze Ornamentation im Innern der Zimmer schliesslich den Charakter des wüst Ueberladenen erhält. Alles dieses zusammen genommen hat sich allmählig krankhaft gesteigert, daher die Wiener Industrie mit ihrer gesunden und geschmackvollen, an die leichten Muster der Renaissance und des Orients sich anlehenden Richtung, unbedingt als natürliche und logische Reaction betrachtet werden muss. Der dem orientalischen Geschmache nachstrebenden Ornamentik gehört, weil sie die natürliche und vernunftgemässe ist, unbedingt die Zukunft, und hier hat Wien vor allen anderen Industriepätzen dieses Genres den Vorsprung. Wir dürfen hier nicht unerwähnt lassen, dass es besonders dem österreichischen Museum für Kunst und Industrie zu danken ist, wena der Durchbruch des geläuterten und richtigen Geschmacks sich in Wien auf diesem Gebiete so rasch vollzog. Dieses Institut war unermüdlich thätig, der Industrie die besten und stylvollen Muster zu beschaffen und die Leitung desselben verstand es in tactvoller Einwirkung, neben den künstlerischen Interessen die praktischen Bedürfnisse der Industrie besonders zu berücksichtigen. Hier gedenken wir namentlich der Firma Philipp Haas & Söhne in Wien, welche, ein Welthaus ersten Ranges, der Wiener Industrie auf diesem Gebiete Bahn brach und die Concurrenz der Franzosen siegreich aus dem Felde schlug. Daneben dürfen wir noch Bujatti und C. Giani nennen. Letztere Firma ist besonders in kirchlicher Richtung thätig und hat hier rückhaltslos und mit grösstem Erfolge die Bahn stylisirter Muster, mit vorwiegender Benützung mittelalterlicher Beispiele, betreten.

Ausschliesslich dem massenhaften Bedarf widmen sich die Wiener Bekleidungs- und Schuhindustrie. Nachdem die Herstellung billiger und schöner Bekleidungsstoffe in den böhmischen, mährischen und schlesischen Fabriken gelungen, nahm sehr rasch die Bekleidungsindustrie in Wien ihren Anlauf zur Betheiligung an dem Welthandel, und die enorm billigen Preise, gegen welche selbst die deutsche Concurrenz zurücktreten musste, verschafften rasch Wien die fast ausschliessliche Geltung. Wiener Kleider und Schuhwaaren finden sich jetzt fast auf allen europäischen und aussereuropäischen Märkten, und der Orient, bis tief hinein nach Asien, ist auf diesem Gebiete dem Wiener Platze tributpflichtig geworden. Nachdem, wie aus den Berichten der nach Ostasien gesendeten österreichischen Expedition ersichtlich, die ostasiatischen Völkerschaften die europäische Tracht anzunehmen beginnen, eröffnet sich der Wiener Bekleidungsindustrie ein neues grösseres Absatzgebiet, und trotz der bedeutenden Concurrenz der amerikanischen Schuhfabriken hat sich in der letzteren Zeit ein im raschen Steigen begriffener Export Wiener Schuhwaaren nach Amerika organisirt, welchem jedenfalls noch eine glänzende Zukunft bevorsteht.

So hätten wir denn in allgemeinen Zügen den gegenwärtigen Stand derjenigen Wiener Industrien charakterisirt, welche berufen sind, an dem Welthandel Theil zu nehmen. Wir haben nur die im Augenblicke wichtigsten Industriezweige hervorgehoben, obgleich wir der Maschinen-Industrie, namentlich so weit dieselbe mit der Herstellung von Eisenbahnbedarf und von landwirthschaftlichen Maschinen sich beschäftigt, ferner der Fabrikation optischer Instrumente und wissenschaftlicher Werkzeuge, der Shwal-Industrie, die, obgleich nicht mehr so bedeutend, wie früher, immerhin doch noch sehr beachtenswerth ist (Productionswerth jährlich circa fünf Millionen Gulden), der Fabrikation eiserner Cassen, auf welchem Gebiete Wien (Wertheim, Wiese, Oezelt u. s. w.) ebenbürtig neben England und Amerika steht, der Zündwaaren-Industrie, deren Export zwar gegen frühere Jahre, wo Wien fast ausschliesslich

mit seinen Zündwaaren den Markt beherrschte, etwas abgenommen hat, die aber immer noch sehr bedeutend ist, gedenken könnten. Nur eines Export-Artikels, der zwar nicht in Wien selbst, wohl aber in der nächsten Umgebung Wien's producirt wird, müssen wir erwähnen, des Bieres nämlich. Seit Dreher sein grossartiges Etablissement in Schwechat bei Wien zu jener Höhe der Production in Qualität und Quantität gebracht hatte, die ihm den Export nach dem Auslande ermöglichte, begann das „Wiener Bier“ seinen Siegeslauf durch alle Länder der Erde. In Deutschland, wo bisher das bairische Bier den Vorzug und die fast ausschliessliche Herrschaft besessen hatte, fand das Wiener Bier so rasch Eingang, dass selbst in München, dem classischen Hauptsitze des Biereultus, das Wiener Bier zur Geltung kam. In Amerika, in England, in Frankreich, in Italien, im Orient, selbst in Indien, Japan und China wird das Wiener Bier allen anderen Biersorten vorgezogen, und steigert sich die Nachfrage von Jahr zu Jahr, namentlich aber, wenn es gelingen wird, durch sorgfältige und zweckmässige Verpackung zu ermöglichen, dass das Bier auch auf den längsten Seereisen nach heissen Gegenden frisch und unverdorben bleibt, wird Wien im Orient und in den ostasiatischen Reichen noch eine grossartigere Entwicklung seines Bier-Exports sehen. Dass Wien jetzt bereits auf diesem Gebiete massgebend geworden, dass es heute bereits die anerkannte Hauptstadt aller Bierproduction ist, geht einerseits aus dem Umstande hervor, dass alle grösseren Brauereien Oesterreichs in Wien sowohl für den Kleinverkauf und Ausschank, wie für den Export Niederlagen zu errichten gezwungen sind, andererseits aber aus der Nachahmung der musterhaften Schwechater und Liesinger Brauereien bei Anlage neuer Etablissements im In- und Auslande. Ueberall, wo jetzt noch grössere Brauereien angelegt werden, bestrebt man sich, nach Schwechater oder Liesinger Art zu brauen und „Wiener Bier“ zu erzeugen.

Sind, wie wir in unserer Schilderung übersichtlich dargethan zu haben glauben, mithin die Vorbedingungen vorhanden, um Wien zu einem Welthandelsplatze ersten Ranges zu gestalten, so nimmt

es auf dem Gebiete des Geldmarktes bereits die Stelle ein, welche seiner industriellen und mercantilen Bedeutung entspricht. Wien ist neben London und Paris der dritte Platz des Geldverkehrs. Die Wiener Börse war bereits vor 1848, als Frankfurt a. M. noch der Deutschland beherrschende Börsenplatz war, tonangebend. Die lange Periode der Metternich'schen Regierung, während welcher Wien thatsächlich der politische Mittelpunkt Europa's war, gab der Wiener Börse seinen Einfluss, der heute noch seine grossen Nachwirkungen ausübt. Freilich ist die Physiognomie und ganze Gestaltung des Geldmarktes seitdem eine absolut andere geworden. Andere Faktoren und andere Kräfte wirken heute, als damals. Die riesenhafte Entwicklung des Actienwesens, die massenhafte Gründung neuer Banken hat dem Wiener Geldmarkte eine fast endlose Reihe neuer Papiere zugeführt, welche der Speculation die reichste Beschäftigung und Ausbeute geben. Namentlich aber waren es die grossen Eisenbahnbauten in Oesterreich-Ungarn, welche eine bedeutende Concentration des in- und ausländischen Capitals an der Wiener Börse bewirkten. Die grossen Geldmächte Europa's, soweit sie nicht, wie Rothschild, Erlanger, Königswarter u. A., ihre Zweigniederlassungen in Wien haben, stehen wenigstens in directen Beziehungen zur Wiener Börse, und wir dürfen es wohl aussprechen, dass in den letzten Jahren kein grösseres Geschäft auf dem europäischen Geldmarkte ohne hervorragende und lebhafteth Betheiligung Wien's zu Stande kam. Von derartigen grossen internationalen Speculationen erwähnen wir zum Belege dieser Behauptung nur die Beschaffung des Capitals für den Suezkanal, für die Pacific-Eisenbahn, für die türkischen Bahnen und schliesslich die grosse französische Milliarden-Anleihe. Illustriert wird aber die Bedeutung und Leistungsfähigkeit der Wiener Börse noch besonders, wenn wir hervorheben, dass ausser der grossartigen Betheiligung an den erwähnten internationalen Geldoperationen Wien für den eigenen Bedarf der Emissionen neuer Papiere im Jahre 1871 allein noch circa 166 Millionen Gulden aufbringen musste. Charakteristisch und als Ausdruck der sehr gesunden

Verhältnisse des wirthschaftlichen Lebens Oesterreichs bezeichnend ist, dass gerade in der letzten Zeit es vorzugsweise industrielle Unternehmungen sind, denen das disponible Capital sich zuwendet, und dass die Wiener Börse für Industriepapiere stets ein grosses Entgegenkommen zeigt. Möge daher eine nicht zu ferne Zukunft der Wiener Börse die Wiederherstellung der Valuta bringen, wozu jetzt die Verhältnisse jedenfalls günstiger sind, als jemals.

Nicht ohne innere und äussere Berechtigung durfte es daher unternommen werden, Wien zum Sitze der nächsten grossen Weltausstellung zu machen und dadurch die Uebernahme seiner hervorragenden Stellung als Welthandelsstadt zu inauguriren.

Betrachten wir den Charakter der Wiener Weltausstellung, wie derselbe durch Organisation und Programm festgestellt wurde, so bemerken wir sehr wesentlich unterschiedene Merkmale gegen die bisherigen in London und Paris stattgefundenen Weltausstellungen. Streng vermieden wurde jedes äussere und leere Schaupränge. Die Wiener Weltausstellung soll instructiven und praktischen Zwecken dienen. Wir finden daher in den Programmen besonders die Entwicklung der einzelnen Industriezweige berücksichtigt, die Geschichte des Welthandels, der Gewerbe, der Preise, als zur Darstellung gelangend, in Aussicht genommen, besonders aber ist dafür Sorge getragen, dass die nächsten Resultate der Ausstellung durch Anknüpfung neuer Absatzverbindungen für den Industriellen sofort fruchtbar gemacht und verwerthet werden können. So wird die Ausstellung ein grossartiges, nützlich und lehrreiches Bild der gesammten Weltindustrie und des Welthandels bilden, und damit in ihrer ersten und bedeutendsten Folge zum Regulator des Weltmarktes für die nächsten Jahre sich gestalten. Die bedeutende und für die fernste Zukunft bestimmende Einwirkung der Weltausstellung auf die Entwicklung Wien's ist damit von selbst gegeben. Hauptaufgabe der Wiener Weltausstellung ist es, den Osten Europa's und ganz Asien, sowie das nördliche Afrika in den belebenden Kreis des Weltverkehrs

und der Civilisation einzubeziehen. Der Bau der türkischen Bahnen und des Suezkanals bilden hierzu wichtige Hebel. Hatte sich nach der Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien die Richtung des Welthandels absolut verändert, und sanken die grossen Handelsstätte Süddeutschland's und des adriatischen und mittelländischen Meeres zur Bedeutungslosigkeit für den Weltverkehr herab, so kehrt nunmehr der grosse Strom des Handels theilweise wieder in sein altes Bett zurück.

Die Wasserstrasse der Donau, die Landwege der Eisenbahnen durch Oesterreich über den Brenner nach Italien und durch Ungarn nach dem Oriente erhalten eine früher kaum geahnte Bedeutung. China und Japan, die nunmehr den Handel mit Europa erschlossen sind, liegen von jetzt ab Wien und Oesterreich näher, als irgend einem anderen Industrieland, und Wien mit seinem natürlichen Seehafen Triest gestaltet sich ganz von selbst zum Mittelpunkt des orientalischen und asiatischen Welthandels. Jeder Industrielle, jeder Fabrikant, jeder Banquier, der von dem orientalischen und asiatischen Markt nunmehr wird Nutzen zu ziehen beabsichtigen, muss Wien zum Stützpunkte aller seiner Operationen machen.

Die, wie wir geschildert haben, bereits so grossartig entwickelte Industrie Wien's, wird an den Vortheilen der neuen Stellung der Weltstadt an der Donau, zwar in erster Linie theilhaftig sein, aber naturgemäss muss nunmehr Wien auch der Mittelpunkt der ganzen österreichischen, mitteldeutschen und süddeutschen Production und des Handels, der Stapelplatz aller im Orient und in Asien gesuchten und gangbaren Artikel werden. Die Wiener Weltausstellung wird da zunächst Veranlassung bieten, Handelsniederlassungen und Factoreien in allen Theilen Asiens und des Orients zu gründen, die in ununterbrochener Beziehung mit Wien, ein stetes und regelmässiges Geschäft vermitteln.

So eröffnet sich der Kaiserstadt eine glänzende Perspective. Das friedliche Reich der Arbeit erweitert seine Grenzen nach

Osten, nach der ewig jungen Heimat des Menschengeschlechtes zu. Wien ist berufen an diesem civilisatorischen Werke den Haupttheil zu übernehmen, und so bildet die Weltausstellung des Jahres 1873 nicht nur den Markstein der Entwicklung Wien's zur Weltstadt, sondern auch den Beginn einer neuen Epoche in der Culturgeschichte der Menschheit, in der Gestaltung des Reiches der Arbeit, des Friedens und der geistigen Freiheit aller Nationen.